



■ VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,



Anfang des Jahres haben wir die Einweihung unserer neuen Mutter-Kind-Einrichtung Haus Gertraud und das 10-jährige Jubiläum des Mittwochstisches vorbereitet, unser 10. Dankesfest für alle Ehrenamtlichen

hatte bereits einen festen Termin. Wir planten den Start eines größeren Digitalisierungsprozesses im SkF und begannen mit den ersten Überlegungen, was die strategischen Ziele für die nächsten fünf Jahre angeht.

Und dann kam Corona. Mit dem Lockdown konnte unsere soziale Arbeit, die auf Nähe und Beziehung basiert, nicht mehr wie gewohnt stattfinden. Alle Kolleg*innen suchten - und fanden - neue Wege und Möglichkeiten, weiterhin für unsere Klient*innen da zu sein, auch wenn persönliche Kontakte auf das Notwendigste beschränkt werden mussten. In kürzester Zeit mussten wir unsere technische Ausrüstung so ausstatten, dass mobiles Arbeiten und Beraten möglich wurde. In allen Einrichtungen und Fachdiensten wurden Hygienekonzepte erarbeitet und umgesetzt. Dazu war viel Engagement eines jeden Einzelnen nötig, gegenseitiges Verständnis und Rücksichtnahme, aber auch zusätzliche finanzielle Mittel. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bei allen bedanken, die uns unterstützt haben.

Ihre
Elke Prumbach

Elke Prumbach

INHALT

AUS DEN EINRICHTUNGEN

SkF fordert Gleichstellung
Wohnungslosenhilfe in Zeiten von Corona... 2

Straffälligenhilfe:
Wie Corona die Arbeit verändert hat 3

WAS LOS WAR
Von Januar bis Juli 2020 4

■ CORONA-PANDEMIE

Mehrausgaben trotz Sachspenden



Die Corona-Pandemie hat nicht nur die Arbeit in den Einrichtungen und Fachdiensten verändert, sondern ging auch mit finanziellen Mehrausgaben einher. Die Umstellung auf Homeoffice, Extrakosten für Schutzscheiben, persönliche Schutzausrüstung und Desinfektionsmittel waren nicht eingeplant. Momentan ist noch nicht absehbar, ob und wer die Kosten dafür übernimmt.

Umso mehr haben wir uns gefreut, dass von verschiedenen Seiten Hilfeangebote kamen. Das Gärtnerplatz- und Residenztheater sowie die „Aktion Maske“, eine Privatinitiative von zwei Münchner Schneiderinnen, sind auf den Verein zugekommen und haben selbst genähte Stoffmasken geschickt oder sogar persönlich vorbeigebracht. Auch die Schwestern des Frauenordens Congregatio Jesu in München und Augsburg haben für uns genäht. Papiermasken hat der SkF von der Firma Keller & Kalmbach und von zwei Mitgliedern des Vereins erhalten. Da viele unserer Klient*innen am Existenzminimum leben und den plötzlich notwendigen Erwerb Masken nicht eingeplant hatten, konnten wir sie ausstatten. An dieser Stelle ein herzliches Vergelt's Gott an alle, die an uns gedacht haben. Die Masken werden uns sicher noch länger begleiten, was auch bedeutet, dass weiterhin zusätzliche Kosten auf den Verein zukommen.

■ HAUS BETHANIE

Gesucht: Größeres Haus für ältere wohnungslose Frauen

Das Haus Bethanien, eine stationäre Einrichtung für ältere, ehemals wohnungslose Frauen, war bei seiner Gründung im Jahr 1989 ein Novum. Es ist ein Haus für Frauen, die aus prekären Wohnverhältnissen stammen: Die meisten von ihnen waren wohnungslos, haben auf der Straße oder bei Bekannten gelebt.

Versorgungslücke bei älteren Klientinnen

Die Wohnungslosenhilfe des SkF stellt seit einigen Jahren fest, dass gerade für ältere Klientinnen mit seelischer Behinderung eine Versorgungslücke entstanden ist. Psychische Erkrankungen nehmen zu, die Klientinnen werden älter und für über 60-Jährige gibt es kaum adäquate Hilfe. Ist eine Betreuung im ambulanten Rahmen nicht mehr möglich, stellt sich die Versorgungslücke in ihrem ganzen Ausmaß dar - lediglich 48 Plätze in zwei Einrichtungen gibt es derzeit in München, die vorgealterten Frauen aus der Wohnungslosenhilfe mit seelischer Behinderung aufnehmen. Die 23 Apartments in Haus Bethanien sind durchgehend belegt, obwohl das Haus nicht auf allen Ebenen barrierefreien Zugang bietet.

Daher sucht der SkF München ein neues, größeres und altersgerechtes Haus, das mindestens 45 Frauen eine Heimat bieten kann.



2001 wurde Haus Bethanien in München-Obermenzing gebaut. Es ist allerdings zu klein geworden.

Helfen Sie uns bei der Suche:

Wer eine geeignete Immobilie hat, kann sich gerne an die Bereichsleiterin der Wohnungslosenhilfe im SkF München, Simone Ortner, Tel. 089/55981-247 oder E-Mail: s.ortner@skf-muenchen.de wenden.

Vielen Dank!

■ FRAUENVERBÄNDE FORDERN GLEICHSTELLUNG

Aufruf: „Wann, wenn nicht jetzt“ - SkF gehört zu den Erstunterzeichnern

Die Coronakrise hat das Leben der meisten Menschen in den letzten Monaten grundlegend geändert, jedoch nicht für alle gleichermaßen. Es sind die Frauen, die die negativen Folgen der Pandemie am stärksten zu spüren bekommen. Sie tragen eine große Last auf mehreren Ebenen. Frauen stemmen mehrheitlich systemrelevante Aufgaben und kümmern sich auch privat um den erhöhten Betreuungsaufwand. Als die gesamte Infrastruktur für Kinder weggebrochen ist, waren es in erster Linie die Frauen, die ihre Erwerbsarbeit reduzierten, um die zusätzliche Sorgearbeit zu schultern.

Die Corona-Bedingungen vergrößern die seit Jahren bekannten frauenpolitischen und sozialen Schiefen. Deutlich wurde, dass es überwiegend Frauen in systemrelevanten Berufsfeldern sind, die sich nicht in das schützende Home-Office zurückziehen können. Durch ihren täglichen Einsatz in Krankenhäusern und Pflegediensten erhalten sie

die Versorgung vom Menschen aufrecht und sind gleichzeitig selbst einer erhöhten Infektionsgefahr ausgesetzt. Medienwirksam Beifall zu klatschen reicht als Anerkennung dafür längst nicht aus. Es wird Zeit, die gesellschaftlich notwendige Carearbeit neu zu bewerten und für eine bessere Bezahlung und für Arbeitsbedingungen zu sorgen, die die Überlastung der Pflegeberufe reduziert.

„Wann, wenn nicht jetzt!“ sollen frauen- und gleichstellungspolitische Forderungen zeitnah und mutig anerkannt und umgesetzt werden. Mit dem Weckruf wenden sich 20 bundesweit aktive Frauenverbände und Gewerkschaften mit gleichstellungspolitischen Forderungen an Politik und Arbeitgeber.

Zentrale Forderungen des Aufrufs sind die finanzielle Aufwertung und bessere Arbeitsbedingungen in den sogenannten Frauenberufen wie in der Pflege, im Gesundheitswesen sowie Erziehung und Handel. Gefordert werden Arbeitsbedingungen, die es Eltern

ermöglichen, sich die Care-Arbeit in der Familie geschlechtergerecht zu teilen. Verbesserte finanzielle und strukturelle Rahmenbedingungen braucht es insbesondere auch für Alleinerziehende, damit sie Erwerbstätigkeit und Familie vereinbaren können, ohne am Existenzminimum zu leben. Um Frauen mehr Schutz vor Gewalt zu gewährleisten, wird der Ausbau von Beratungsangeboten und von Plätzen in Frauenhäusern sowie insbesondere ein effektiver Gewaltschutz für geflüchtete Frauen in Unterkünften, gefordert.



Ruth Back, Referentin für Personalentwicklung und Fortbildung

■ HAUS AGNES

Wohnungslosenhilfe in Zeiten von Corona

„**Lubine*** ist eine von vielen Bewohnerinnen des Haus Agnes, die während der Corona Zeit ihren Aufenthaltstitel verlängern lassen muss. Sie hat einen Antrag gestellt und alle erforderlichen Unterlagen an die Ausländerbehörde gesendet. Trotz vieler telefonischer Kontaktanfragen hat sie keine Antwort erhalten. Dies sorgte sowohl bei ihr als auch bei ihrem Arbeitgeber für Unsicherheit. Erst die Rücksprache mit der zuständigen Sozialpädagogin konnte ihn beruhigen und sie hat die Arbeit nicht verloren. Statt einer Bestätigung über den Eingang der Unterlagen, kam innerhalb kurzer Zeit die erneute Aufforderung, einen Antrag auf Verlängerung des Aufenthaltes zu stellen.“

„**Maria*** musste aufgrund grippeähnlicher Symptome getestet werden und in Quarantäne bleiben. Sie ist aufgrund von Gewalterfahrungen traumatisiert, wie auch viele der anderen Bewohnerinnen und musste in der Zeit engmaschig unterstützt werden. Das Testergebnis hat sie nie erfahren, trotz mehrerer Nachfragen beim Gesundheitsamt.“

„**Seliné*** kann keinen Handyvertrag abschließen, da sie sie keinen gültigen Pass hat. Diesen hat sie seit langem beantragt, jedoch wurde der Termin im Konsulat aufgrund Corona immer wieder verschoben. Für den notwen-

digen Antrag auf Arbeitslosengeld benötigt sie ihr Handy, um den Antrag auszufüllen, die erforderlichen Unterlagen einzuscannen oder abzufotografieren und an das Amt zu senden.“

Die beschriebenen Beispiele stehen exemplarisch für viele andere Frauen aus dem Haus Agnes. Sehr problematisch in dieser Zeit war und ist die Erreichbarkeit von Behörden. Persönlicher Kontakt ist nicht mehr möglich, es gibt keine direkten Ansprechpartner, die telefonisch erreichbar sind. Unterschiedliche Sachbearbeiter treffen teilweise unterschiedliche Entscheidungen, die einen geben schnell Rückmeldung, andere melden sich gar nicht. Verständlicherweise wird die Arbeitsbelastung dort sehr hoch und schwer zu bewältigen sein. Für die Bewohnerinnen – und auch Sozialpädagoginnen – bedeutet dies allerdings eine Zeit großer Verunsicherung, bis hin zu einem Gefühl von Ohnmacht.

Für die Bearbeitung von Anträgen und das Versenden von Unterlagen müssen Computer oder Smartphone genutzt werden, eine Eingangsbestätigung bleibt oft aus. Viele Frauen verfügen auch gar nicht über die technischen Mittel, obwohl diese eine notwendige Voraussetzung sind, um Leistungen zu beantragen und zu erhalten.

Die für alle geltenden Abstands- und Hygie-

neregeln,- waren und sind für Frauen in einer Wohnungsloseneinrichtung mit besonderen Härten verbunden. Viele Beratungsstellen, Therapeutinnen und andere Unterstützungsangebote waren - und sind teilweise immer noch - nicht persönlich erreichbar.

Für die Arbeit der 30 Mitarbeiterinnen bedeutet dies, Präsenz zu zeigen, regelmäßige Beratungsgespräche zu führen, bei Anträgen zu helfen - auch wenn es sehr schwierig ist, dabei Abstand zu halten. Es bedeutet, Angebote im Haus zu organisieren, die trotz Abstandsregeln möglich sind.

Hilfreich dabei wäre ein niedrigschwelliger Zugang zu Behörden, persönliche Termine unter Einhaltung der gängigen Hygieneregeln und vor allem die gerechte Verteilung von technischer Ausstattung, damit in Zeiten wachsender Digitalisierung nicht so viele Menschen auf der Strecke bleiben müssen.



Cornelia Zangl, Leitung Haus Agnes, Übergangswohnen für wohnungslose Frauen

■ STRAFFÄLLIGENHILFE

Arbeiten in Zeiten von Corona

Die Straffälligenhilfe gehört seit der Gründung des Vereins 1906 zu den Aufgaben des SkF München. Schon vor über 100 Jahren besuchten ehrenamtliche Mitarbeiterinnen Frauen in den Gefängnissen Neudeck, Stadelheim und Aichach und begleiteten sie zu Gerichtsterminen. Die Arbeit ist mittlerweile professionalisiert, der Fachdienst besteht aus neun Sozialpädagoginnen und zwei Verwaltungskräften, die in drei unterschiedlichen Arbeitsbereichen eingesetzt sind.

Vermittlung in gemeinnützige Arbeit und Geldverwaltung

Im Bereich der Vermittlung in gemeinnützige Arbeit und Geldverwaltung haben die vereinbarten Beratungstermine telefonisch stattgefunden. Allerdings war ein Großteil der Einsatzstellen von den Schließungen betroffen, so dass die Ableistung der Arbeitsstunden für diese Klientinnen unterbrochen wurde. Auch können einige Frauen ihre Stunden nicht weiter ableisten, da die Kinderbetreu-

ung wegfällt. Die Justiz hat aber hier schnell reagiert und die Vollstreckung aller Ersatzfreiheitsstrafen ausgesetzt. Wie es für diesen Bereich weiter geht, wird sich noch zeigen. Denn auch weiterhin nehmen viele Einsatzstellen derzeit keine Frauen zur Ableistung der Arbeitsstunden auf. Insbesondere für schwer vermittelbare Klientinnen mit psychischen Beeinträchtigungen und Suchterkrankungen wird es noch schwerer werden, geeignete Einsatzstellen zu finden. Positiv ist allerdings, dass es auch während des Lockdowns Frauen gab, die ihre Arbeitsstunden in den gemeinnützigen, zum großen Teil systemrelevanten Einrichtungen, wie den Johannitern und der Münchner Tafel, abgeleistet haben. Und damit auch einen gesellschaftlich wertvollen Beitrag zur Überwindung der Krise leisteten.

Betreuungsweisung bei Jugendlichen

Im Jugendbereich haben die Beratungsgespräche im Rahmen einer Betreuungswei-

sung weiterhin telefonisch stattgefunden. Die Notlösung hat allerdings gezeigt, dass die Jugendlichen diese Beratung sehr gut annehmen und einige Betreuungen sogar besser laufen als vorher. Ein Fazit der Mitarbeiterinnen: Es ist eine gute Erfahrung zu sehen, dass auch in diesem Rahmen Beziehungsarbeit funktionieren kann. Denn häufig rufen die Jugendlichen auch außerhalb von Telefonterminen an, denn sie haben einerseits viel Zeit, langweilen sich, andererseits nehmen Ängste, Unsicherheiten und die Konflikte in der Familie zu.



Iris Grönecke-Kümmerer ist Sozialpädagogin und leitet seit April 2019 den Fachdienst Straffälligenhilfe.

Beratung vor, während und nach der Haft

Die JVAs Aichach und München wurden am 6. März für Besucher geschlossen, die wöchentlichen Besuche der Sozialpädagoginnen konnten bis Mitte Juni nicht stattfinden.



Christina Heimpel begleitet straffällig gewordene Frauen während ihrer Haft. Von Mitte März bis Mitte Juni durfte sie ihre Klientinnen in der Justizvollzugsanstalt (JVA)

Aichach nicht besuchen. Seit Ende Juni allerdings auch nur mit Einschränkungen.

Ein Erfahrungsbericht:

„Vor Corona war ich einmal pro Woche für etwa acht Stunden in der JVA und habe dort acht bis zehn Gespräche mit inhaftierten Frauen geführt. Die Treffen finden in einem Sprechzimmer statt. Nach Ende der Einzelberatung erhält die Beamtin via Telefon Bescheid und die nächste Klientin wird gebracht. Die Themen erstrecken sich von Kleidung – den so genannten Wäschepaketen –, Fragen zu Anträgen, Ausgängen, Kontaktaufnahme zu Angehörigen, Weitervermittlung an Einrichtungen bis zu allgemeinen Gesprächen über Psychohygiene und Entlassungsvorbereitung. Seit Corona ist alles ein wenig anders. Nie-

mand durfte in die JVA, eine direkte Kommunikation, also persönliche Gespräche, waren nicht mehr möglich – und somit gab es auch keinen Bezug mehr zur Außenwelt. Das war und ist für die Insassinnen extrem schwierig, weil auch sonst keine Besuche stattfinden konnten. Insbesondere für die Frauen mit Kindern stellt dies eine besondere Härte dar. Meine Arbeit verlegte ich auf den Postweg und schrieb meine Klientinnen regelmäßig an.

Schwierig war es bei Entlassungen, weil da ein Gespräch besonders wichtig ist. Es geht darum, eine passende Unterkunft zu finden, Anträge zur finanziellen Unterstützung zu stellen, Kleidung zu besorgen. Das alles musste schnell organisiert werden, bei manchen Klienten, ohne diese zu kennen. Denn ohne persönlichen Austausch ist unklar, was für die Klientinnen passend ist.

Seit Anfang Juni darf ich wieder in die JVA, allerdings nur sieben Stunden im Monat, anstatt wie vorher 32 Stunden. Die Gespräche sind zeitlich stark begrenzt, weil sich die Räumlichkeiten und Vorgaben geändert haben (Mundschutz, Plexiglasscheibe, kein persönlicher Kontakt mit Übergabemöglichkeiten). Ein kompliziertes, eingeschränktes und anstrengendes Arbeiten.

Die Insassinnen spüren Corona wohl noch mehr als wir und sind vor der Pandemie weniger sicher, obwohl bzw. gerade weil sie im Gefängnis sind. Wir, die helfen wollen und

von Außen kommen, stellen eine Gefahr dar, da wir das Virus mitbringen könnten, was eine Katastrophe wäre.

Doch die JVA versucht, gute Lösungen zu finden. Und so hat die Pandemie auch im Gefängnis zwei Seiten, wie mir eine Klientin in einem Brief berichtet. „Es hat sich halt einiges verändert. Die JVA versucht wirklich für alle Einschränkungen durch Corona einen Ausgleich zu schaffen. Man braucht für den Fernseher nichts mehr zu zahlen, kann wöchentlich unentgeltlich telefonieren, mit der Familie skypen und von der Küche kommt auch öfter mal was Süßes.“



Für die Frauen, die in der Justizvollzugsanstalt Aichach sitzen, hatte der Lockdown große Auswirkungen

EHRENAMT: 30 JAHRE IM GÄSTEHaus ST. HILDEGARD



Seit 30 Jahren ist Hildegard Obermeier im Gästehaus St. Hildegard ehrenamtlich engagiert und dort nicht wegzudenken. In die bezahlbare Unterkunft für Angehörige, die ihre schwerkranken Kinder zur Behandlung nach München begleiten, kommen Menschen aus vielen Ecken der Welt, oftmals auch aus Krisengebieten. „Mit großer Zuwendung, Offenheit und Toleranz und oftmals Überwindung der Sprachbarrieren – sie hat sogar Russisch gelernt – nimmt sie sich seitdem der Gäste an“, schreibt Marianne Pfister, die Leitung der Einrichtung, in ihrer Laudatio.

FESTSCHRIFT STATT DANKESFEST

Im Juni sollte zum 10. Mal das Dankesfest für Ehrenamtliche stattfinden, doch es musste, wie so vieles, coronabedingt ausfallen. Anstelle des Festes haben alle Ehrenamtlichen eine Festschrift bekommen. Kabarettist Maxi Schafroth – der den schriftlichen Kulturteil übernommen hat – sieht in dem gedruckten Festakt eindeutige Vorteile: „Wenn jemand zu lange redet, kann man einfach weiterblättern.“ Da hat er natürlich recht. Aber wir freuen uns trotzdem, wenn im nächsten Jahr wieder in den Räumen des SkF richtig gefeiert werden kann.

Ein herzlicher Dank geht an alle Ehrenamtlichen für ihr Engagement. Vor allem an diejenigen, die heuer ein Jubiläum feiern:

10 JAHRE

- Renate Helwig, Ulrike Seeger, Oliver Kaufmann (rechtliche Betreuung)
- Felicitas von Aretin, Renate Falke, Anna Mark (Patinnen)
- Andreas Hörmann (handwerkliche Hilfe)
- Heidi Rüde (Mittwochstisch)
- Andrea Wojner (Mitglied im Wirtschaftsbeirat)
- Rudolf Weiß (Ambulante Erziehungshilfen)

20 JAHRE

- Antonie Heupel, Sieglinde Schuhbauer (Haus Bethanien)
- Pia Lagoni (rechtliche Betreuung)

30 JAHRE

- Hildegard Obermeier (Gästehaus St.Hildegard)

CORONA-HILFE VON AKTION MENSCH



Die „Aktion Mensch“ hatte zu Beginn der Ausgangssperre eine Corona-Soforthilfe in Höhe von insgesamt 8 Millionen Euro für Bedürftige zur Verfügung gestellt. 9.025 Euro davon haben die Wohngemeinschaften für Frauen, eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe, erhalten. „Viele der Frauen leben am Existenzminimum und sind auf die Lebensmittelspenden der Tafel angewiesen. Doch gerade dieses Unterstützungsangebot fällt derzeit weg, so dass die Frauen mit einer finanziellen Mehrbelastung in den kommenden Monaten zu rechnen haben.“, sagt Sozialpädagogin Anke Träger. Um dies abzuwenden, erhalten nun 36 der 48 Frauen die Soforthilfe. „Die Corona Krise ist nicht nur eine finanzielle, sondern auch eine psychische Herausforderung für unsere Klientinnen. Die Lebensmittelkosten sind durch die Pandemie gestiegen. Umso mehr freuen wir uns, dass die Aktion Mensch den gestellten Antrag bewilligt hat und die Bedürftigen der Gesellschaft im Blick behält.“

IMPRESSUM

Herausgeber:

SkF Aktuell, Newsletter des Sozialdienstes katholischer Frauen München e.V. Dachauer Straße 48 80335 München

Redaktion:

Barbara Altweger, Elisabeth Tyröller
Tel. 089 / 55 981 - 225
E-Mail: presse@skf-muenchen.de
www.skf-muenchen.de

Layout: Hello AG, München
Grafische Umsetzung: Alina Jakubowska
Fotos: Jan Röder, SkF München
Druck: Offprint, München

Wenn Sie zukünftig den Newsletter des SkF München nicht mehr erhalten möchten, können Sie bei uns jederzeit der Verwendung Ihrer Daten zu diesem Zweck widersprechen. Ihren Widerruf können Sie entweder per Mail an info@skf-muenchen.de oder postalisch an den Sozialdienst katholischer Frauen München e.V., Dachauer Straße 48, 80335 München richten.



Frau Thun - sie ließ sich immer ohne Titel anreden - war von 1974 bis 1981 Geschäftsführerin beim SkF München und Sozialpädagogin der ersten Stunde. „Fürsorgerin“ wurde der Beruf damals genannt, zu dem sie in den 50er Jahren ausgebildet worden war. Der SkF München war, als sie ihn 1974 übernahm, ein kleiner Verein, der aus wenigen Sozialpädagoginnen und vielen Nonnen und Ehrenamtlichen bestand. Erst Mitte der 70er Jahre wurde die Arbeit professionalisiert, und der SkF München ist schnell gewachsen. Zu den Verdiensten von Theresia Thun zählt der Aufbau der Schwangerschaftsberatung und der Woh-

TRAUER UM THERESIA GRÄFIN VON THUN UND HOHENSTEIN

*18.8.1929 + 1.4.2020

nungslosenhilfe. Denn gerade die Frauen, die auf der Straße lebten - sie wurden „Tütenweiber!“ genannt -, hatten damals weder Hilfe noch eine Lobby. Thun baute Arbeitskreise und Gremien auf, damit sich die sozialen Träger zum Austausch zusammenschließen konnten und sie selbst vor allem die Anliegen der Frauen einbringen konnte. Mit viel Empathie und großem fachlichen Verständnis hat sie den SkF geführt und für den Verein und seine Klientinnen gearbeitet. Ihr Erbe prägt noch heute das fachliche Profil des SkF München.